

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie
= Swiss journal of geography = revue suisse de géographie =
rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **55 (2000)**

Heft 4

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buchbesprechungen / Book Reviews / Comptes rendus

PERLIK, M. & W. BÄTZING (Hrsg.) (1999): *L'avenir des villes des Alpes en Europe – Die Zukunft der Alpenstädte in Europa*. – = *Revue de Géographie Alpine* 87/2 und *Geographica Bernensia* P36, Grenoble und Bern: 1-231. ISSN 0035-1121, ISBN 3-906151-35-2; Abb., Tab., Karten, Fotos; CHF 25.–, DEM 32.–.

Der Band – eine Kooperation zweier bedeutender Periodika des Alpenraumes – dokumentiert die Beiträge einer 1998 in Villach anlässlich der Erhebung dieser österreichischen Stadt zur «Alpenstadt des Jahres» durchgeführten Tagung. Bereits die viersprachige Betitelung der Veranstaltung (französisch, deutsch, italienisch und slowenisch) dokumentiert eines der Probleme dieser zentralen Gebirgsregion in Europa: die Mehrsprachigkeit. So war es konsequent, den einführenden Beitrag von Manfred PERLIK in den im Alpenraum gesprochenen Nationalsprachen zu veröffentlichen und diesem ausführliche Zusammenfassungen der Detailbeiträge in diesen Idiomen anzufügen. Im Original erscheinen sie in der jeweiligen Muttersprache der Referenten, so dass sie auch Dokumente der Sprachkultur der Alpenstaaten darstellen.

Der fachliche Wert des Bandes liegt in der erstmals in dieser Breite und Tiefe durchgeführten Befassung mit Elementen der alpinen Kulturlandschaft, die bis dato in der alpenspezifischen Literatur eher vernachlässigt wurden, den Städten. Der Alpenbogen selbst ist ja eigentlich kein städtischer Raum, die großen Agglomerationen liegen außerhalb, sie sind z.T. Pfortenstädte, z.T. auch Vorlandmetropolen, die übergeordnete zentrale Funktionen für die benachbarten Gebirgsräume besitzen. PERLIKs Karte (S. 149) zeigt diese Raumstruktur sehr eindrucksvoll: In den Alpen selbst haben sich nur wenige Großstädte, einige größere Mittelstädte und viele Kleinstädte entwickeln können, die bedeutendsten urbanen Zentren liegen außerhalb des eigentlichen Alpenbogens. Im Vergleich zwischen 1870 und 1990 wird zudem deutlich, dass die randalpinen Agglomerationen auch die Gewinner der Bevölkerungsentwicklung der letzten 120 Jahre sind und heute Größenordnungen von mehr als 1,5 Mio. Bewohnern erreichen, während die inneralpinen Städte die 150'000-Einwohner-Marke nicht überspringen konnten.

In einer flächenhaften Darstellung der Urbanisationszonen von PERLIK (S. 154-155) erweist sich freilich der Urbanisierungsprozeß als ein durchaus flächengreifender, der insbesondere am Alpenrand große Verstädterungszonen hat entstehen lassen.

Einzelaspekten dieser Stadtentwicklung gehen die Beiträge nach, die zum Teil an Fallstudien orientiert sind und trotz der jeweils unterschiedlichen Thematik den Facettenreichtum alpin-urbaner Strukturen widerspiegeln. RÖSCHEL & SAMMER untersuchen die Erreichbarkeit der Alpenstädte, wobei sie ihre Ausführungen auf Villach fokussieren. KECKSTEIN widmet sich den Kleinstädten und Marktgemeinden und orientiert sich an drei österreichische Fallstudien. TORRICELLI entwickelt anhand der schweizerischen Städte eine Typologie des Städtesystems mit Haupttypen der Entwicklung (randalpine Integration in das nationale Städtesystem – relativ autonome Entwicklung der inneralpinen Städte) und funktionalen Untertypen (Industrie-, Dienstleistungs-, Verwaltungs-, Tourismus- und Wohnstädte).

In anderen Beiträgen werden übergeordnete Gesichtspunkte behandelt. Die Referate von GAIDO (Alpenstädte als Entwicklungspole), PUMAIN (Rolle der Klein- und Mittelstädte in Peripherregionen) münden schließlich im Versuch einer Synthese durch BÄTZING, der den Strukturwandel der alpinen Städte im Zusammenhang mit der Metropolenentwicklung im Vorland untersucht, die großen europäischen und globalen Entwicklungstendenzen einbezieht, daraus Folgerungen für die Zukunft der Alpen ableitet und schließlich Strategien für die Alpenstädte entwickelt. Damit nimmt er einen thematischen Bogen auf, der bereits im ersten Detailbeitrag von Paul MESSERLI gespannt wird. In diesem Beitrag, der sich der Frage der Besonderheit der Alpenstädte widmet, wird die Spezifik der alpinen Zentren aus der Entwicklung in drei Phasen (historisch, fordistisch, postfordistisch) herausgearbeitet und auf wenige Steuerungsfaktoren reduziert. Der Band wird durch eine sehr wertvolle, in dieser Komplexität und Vollständigkeit erstmals erarbeitete Bibliographie von BÄTZING abgeschlossen.

Der überaus lesenswerte Band gestattet einen multiperspektivischen Einblick in die Struktur, Dynamik und Problematik der Alpenstädte und ist geeignet, die Diskussion um diesen Gegenstand zu befruchten, der in internationalen (z.B. Grenoble-Innsbruck-Nagano-Chambéry and Others G.I.N.C.O.) und nationalen Forschungsprojekten und Aktionen (z.B. Alpenstadt des Jahres) vertieft werden wird. Abschließend sei auf einen Band mit ähnlicher Thematik hingewiesen, der vom Rezensenten und Michaela PAAL als Heft 20 der ISR-Forschungsberichte, Wien (2000), herausgegeben wurde und weitere, vor allem auch funktionale und perzeptionelle Aspekte der Alpenstädte beleuchtet.

Axel Borsdorf, Institut für Geographie
Universität Innsbruck und
Institut für Stadt- und Regionalforschung der
Österreichischen Akademie der Wissenschaften Wien

ITURRIZAGA, L. (1999): Die Schuttkörper in Hochasien. Eine geomorphologische Bestandesaufnahme und Typologie postglazialer Hochgebirgsschuttkörper im Hindukusch, Karakorum und Himalaya. – = Göttinger Geographische Abhandlungen 106, Göttingen: Verlag Erich Goltze GmbH & Co. KG: 1-325. ISBN 3-88452-106-3; 42 Abb., 8 Tab., 72 Fotos.

Der Band Nr. 106 der Göttinger Geographischen Abhandlungen beinhaltet die auf 325 Seiten «gekürzte» Version der Dissertation von Lasafam ITURRIZAGA. Die Arbeit verfolgt im Wesentlichen zwei Ziele. Im Vordergrund steht die Inventarisierung und Typisierung der postglazialen Schuttkörperformen Hochasiens, kein einfaches Unterfangen für so ein grosses Gebiet. Zum anderen möchte ITURRIZAGA die Beteiligung glazialer Ablagerungen an den Schuttkörperakkumulationen klären, um so weitere Befunde zu den kontrovers diskutierten Befunden zum Ausmass pleistozäner Vergletscherungen in den Himalaya- und Karakorum-Tälern zu erhalten.

Entsprechend der Fragestellung basiert die Arbeit im wesentlichen auf geomorphologischen Feldbefunden, die während vier Forschungsreisen in den Hindukusch, den Karakorum und den Himalaya in den Jahren 1992-1995 gewonnen wurden. Die Auswahl weit auseinanderliegender Gebiete, insgesamt mit einer West-Ost-Erstreckung von rund 1800 km, ermöglicht die klimatische Differenzierung des Formenschatzes nach ariden, semiariden und monsunale beeinflussten humiden Gebirgsgruppen. Neben der klimagesteuerten Variabilität wird für die einzelnen Gebiete die Verteilung der Schuttkörper in vertikaler (Höhenstufung) wie auch zentral-peripherer Abfolge vorgestellt.

Eine systematische Typologie wird allerdings nicht geliefert. Zu vielfältig scheinen die Einflussfaktoren wie Klima, Relief, Form, Material und Genese zu sein. ITURRIZAGA plädiert deshalb für ein «Kontinuum von Schuttkörpervarianten» und definiert lediglich allgemeine Gruppen, wie etwa nach dem Bewuchs («Nacktschuttkörper») oder nach der Genese und Materialzusammensetzung («Sturzschuttkörper», «fluvial geprägte Schuttkörper», «Trockenschuttkörper» etc.). Dies führt allerdings dazu, dass zwar im Kapitel «Schuttkörpertypen» eine Tabelle mit einem Kriterienkatalog vorgestellt wird, ohne dass man diesen Schuttkörpern allerdings einen Begriff zuordnen könnte. Von daher bleibt die «fliessende Systematik» etwas unbefriedigend, die Fülle an Begriffen ist verwirrend, da sie nirgends strukturiert und zusammengefasst werden.

Die Relativdatierung der Ablagerungen erfolgt durch die Lage innerhalb der spätglazial-holozänen Gletscherausdehnungen nach dem System von KUHLE

(1994, in: GeoJournal 33(2/3): 133-272). Wegen häufiger Beteiligung glazigener Sedimente am Aufbau der Schuttkörper bis in die Tallagen sieht ITURRIZAGA das ausgedehnte Vereisungsmodell KUHLES bestätigt. Die Kriterien, die zur Ansprache der Ablagerungen als Moränenmaterial herangezogen werden, werden jedoch nicht im Detail dargelegt. Somit bleiben die Befunde nicht genügend nachvollziehbar. Da für die letzte Eiszeit eine ausgedehnte Vergletscherung angenommen wird, stellt ITURRIZAGA die Schuttkörper überwiegend ins Postglazial.

Ohne die umfangreiche Arbeit ITURRIZAGAS in ihrer Bedeutung hinsichtlich der Schuttkörpertypologie und Verbreitung der Ablagerungen schmälern zu wollen, hat sie doch die grundlegenden Schwierigkeiten, die wahrscheinlich den meisten systematisch-typologischen Arbeiten innewohnen: Die Fülle an regionalen Befunden ist enorm gross. Gebirgsgruppe für Gebirgsgruppe und Tal für Tal werden abgehandelt, ohne dass der nicht sehr ortskundige Leser dem wirklich folgen kann. Der regional-empirische Teil umfasst alleine schon rund 180 Seiten. Dem Inhalt ist schwer zu folgen, da es keine systematische Typisierung gibt, an der man sich orientieren könnte. Die meist kompliziert bezeichneten Schuttkörpertypen (z.B. «Residualschuttkörper», «Passschuttkörper», «Ausgleichsschuttkörperlandschaft», «Gletscherwiderlager-schuttkörper» etc.) werden nur im Text genannt, der Leser wartet vergeblich auf eine klärende Tabelle. Die eingestreuten Abbildungen wirken da befreiend und erzeugen teilweise eine gewisse Übersichtlichkeit. Dem empirischen Teil ist eine 40-seitige, sehr grundlegende und ausführliche Einführung über Schuttkörper vorangestellt. Ein Ergebnis- und Syntheseteil fasst die Befunde zusammen. In einem umfangreichen Fotoanhang (72 Fotos) sind die verschiedenen Schuttkörper anschaulich dargestellt.

Insgesamt bietet die Arbeit für Kenner der Geomorphologie Hochasiens sicher eine Fülle an Informationen über die räumliche Verbreitung der Schuttkörper und die Einflussfaktoren ihrer Bildung. Die Ergebnisse leiden jedoch an Unübersichtlichkeit. Eine bessere Herausarbeitung der Typologie und eine deutliche Straffung hätten dem Text gut getan.

Heinz Veit, Geographisches Institut
Universität Bern

TAUBMANN, W. (Hrsg.) (1999): Handbuch des Geographieunterrichts, Bd. 5: Agrarwirtschaftliche und ländliche Räume. – Aulis Verlag Deubner & Co KG, Köln: 1-414. ISBN 3-7614-2189-3; DEM 126.–.

Ein Handbuch des Geographieunterrichts zu einem bestimmten Sachthema hat bereits von seinem Auftrag her den Charme und das Risiko einer Gratwanderung. Was wird im Vordergrund stehen: die sachorientierte (generalisierte oder in Beispielen veranschaulichte) Darstellung eines Themas oder dessen didaktisch-methodische Umsetzung für den Schulunterricht? Wie werden diese beiden Anliegen miteinander verknüpft sein?

Nach der Gliederung werden die beiden Bereiche Sachdarstellung und Unterrichtsempfehlungen zunächst sorgfältig voneinander getrennt, was der Klarheit und Übersicht dient. Das Sachthema «Agrargeographische und ländliche Räume» wird von 14 verschiedenen Autoren der Geographie bzw. Agrarwissenschaft auf etwa 250 Seiten, der unterrichtspraktische Teil von einem Oberstudiendirektor auf etwa 130 Seiten abgehandelt. Die Verteilung der einzelnen Kapitel bzw. Unterkapitel an 15 Autoren macht deutlich, daß heute kaum noch ein Einzelner in der Lage ist, ein so weitgefächertes Wissenschaftsgebiet zu überblicken.

In einem kurzen einführenden Teil werden die Forschungsansätze in der Agrargeographie und zum anderen die Bildungswerte agrargeographischer Unterrichtsinhalte dargestellt. Nach dieser knappen Einführung folgt als 1. Hauptblock des Buches ein «Allgemeingeographischer Teil». Hierin werden in neun Unterkapiteln die Themen landwirtschaftlicher Betrieb, der Markt, Landwirtschaft und Volkswirtschaft, natürliche Grundlagen der Landwirtschaft, agrarräumliche Gliederung, alternative Landwirtschaft, Landwirtschaft und Umwelt, Gesetzmäßigkeiten und ökonomische Modelle in der Landwirtschaft und der ländliche Raum: Problemlagen und Entwicklungschancen behandelt. Den 2. Hauptblock bildet ein «Regionalgeographischer Teil». Dieser beginnt mit einer generalisierten Darstellung agrarwirtschaftlicher und ländlicher Entwicklungen in Europa und in weltweiter Sicht. Danach werden sieben Fallstudien aus außereuropäischen Räumen vorgestellt. Den Abschluß bildet ein Diskurs zur Bevölkerungsentwicklung und Tragfähigkeit der Erde.

Der unterrichtspraktische Teil – als 3. Hauptkapitel der Buches – skizziert zunächst den Stellenwert agrargeographischer Unterrichtsinhalte in deutschen Lehrplänen. Dann folgen konkrete Unterrichtsbeispiele zu Themen wie Bauernhof im Wandel, Oasenlandwirtschaft, Agrarkolonisation in Brasilien und Tomaten aus Kalifornien, wobei jeweils der curri-

culare Rahmen, die didaktische Aufbereitung und schließlich die Gestaltung von Unterrichtsreihen dargestellt werden. Ein zehneitiges Glossar zur Agrargeographie rundet das Buch ab.

Die einzelnen Sachkapitel der verschiedenen Autoren lassen eine hohe Sachkompetenz erkennen, was nicht verwunderlich ist, berichten die Autoren doch überwiegend aus ihren Forschungsschwerpunkten. Die Vielzahl der Autoren sowie die klare Dreiteilung der Gliederung in den allgemeingeographischen, den regionalgeographischen und den unterrichtspraktischen Teil führen allerdings zu einigen Wiederholungen. Bezüglich der zeitlichen Abfassung der Teilkapitel bestehen offenbar Differenzen wegen verspäteter Eingänge mancher Beiträge (worauf im Vorwort hingewiesen wird), was sich offenbar in Sammelbänden mit vielen Autoren nicht vermeiden läßt.

Insgesamt will das Buch den «vielschichtigen Aspekten der Landwirtschaft und des ländlichen Raumes gerecht» (S. XI) werden. Ob dies auf ca. 250 bzw. 380 Textseiten grundsätzlich möglich sein kann, ist eine Frage der Generalisierung. Der Rezensent vermißt jedoch bei einem so komplexen Anspruch, daß den ländlichen Raum elementar prägende Bereiche wie z. B. die Wald- und Forstwirtschaft und das dörfliche Handwerk vollständig fehlen. Eine Auseinandersetzung mit dem zentralen Begriff Agrarwirtschaft findet nicht statt. Es erfolgt offenbar eine Beschränkung auf Agrarwirtschaft im engeren Sinne, d. h. Landwirtschaft. Wichtige Themen des Ländlichen Raumes wie Sozialstrukturen, Administration, Infrastruktur, Siedlungs- und Hausformen, außerlandwirtschaftliche Arbeitsplätze und Dorferneuerung treten nicht in Erscheinung. Wer dies nicht erwartet und sein Augenmerk auf die Landwirtschaft im eigentlichen Sinne richtet, wird von dem Buch nicht enttäuscht sein.

Gerhard Henkel, Institut für Geographie
Universität Essen

Köck, H. (Hrsg.) (1999): Geographieunterricht und Gesellschaft. Vorträge des gleichnamigen Symposiums vom 12.-15. Oktober 1998 in Landau. – = Geographiedidaktische Forschungen 32, Nürnberg: 1-230. ISBN 3-925319-19-0 (pbk); DEM 30.–.

In Deutschland erlebt die «Geographie und ihre Didaktik» zur Zeit schwere Zeiten: Das Schulfach Geographie zählt nicht mehr zu den Pflichtfächern, das Stundendeputat des Faches wird kontinuierlich verringert und Stellen in der Geographiedidaktik werden nicht wieder besetzt. Auf dem Hintergrund dieser

Situation fand im Oktober 1998 in Landau ein Symposium des Hochschulverbandes für Geographie und ihre Didaktik (HGD) zum Thema «Geographieunterricht und Gesellschaft» statt. Das Symposium war eine fachpolitische und fachprogrammatische Veranstaltung, um einerseits die Vorstellungen und Erwartungen der Öffentlichkeit an das Fach und andererseits seine Angebote, Potentiale und Leistungen an die Gesellschaft zu diskutieren. Die Thematik wird in Beiträgen von Vertretern der Geographiedidaktik, der Naturwissenschaften, der Pädagogik, der Umwelterziehung, der Wirtschaft, der Elternschaft und der Bildungspolitik und -administration umfassend beleuchtet. Den Schlussteil bildet eine Podiumsdiskussion zum Thema «Zur Zukunft des Geographieunterrichts».

Eine mögliche Ursache für die heutige schwache Stellung des Schulfaches Geographie wird in der Rolle gesehen, die das Fach in der Vergangenheit gespielt hat. Während es bis 1945 zum aggressiven deutschen Machtstaat beigetragen hat, stellte sich die Nachkriegsschulgeographie als unpolitisch dar und behauptete *per se* für richtiges Handeln zu stehen.

Was kann in Zukunft zur Verbesserung der Situation getan werden? In verschiedenen Beiträgen von Bildungsadministratoren und Didaktikern wird betont, dass das Fach wegen seines allgemeinbildenden Charakters eine gesellschaftliche Aufgabe erfüllt. Deshalb muss der Geographieunterricht in den Lehrplänen hinreichend durch thematische wie regionale Streuung und Breite abgesichert sein. Bedingt durch den bundesdeutschen Kulturföderalismus herrscht jedoch heute eine sektiererisch anmutende, babylonische Lehrplankomplexität vor. Was fehlt ist ein einheitlicher, national verbindlicher Basislehrplan.

Die Politiker verlangen, dass das Fach seine Inhalte thematisch-regional in Verflechtung mit anderen Erdräumen vermittelt, zum Verständnis anderer Kulturen und Völker erzieht, Klischees abbaut und keine Patentrezepte zur Lösung der komplexen globalen Probleme anbietet. Dafür müssen die Lehrpersonen so ausgebildet werden, dass ihnen eine stufengerechte didaktische Rekonstruktion des Stoffes gelingt.

Didaktiker, Pädagogen, Naturwissenschaftler und Elternvertreter sind sich einig, dass Geographie ein eigenes Schulfach bleiben muss. Als Integrations- und Zentrierungsfach vereinigt es die verschiedenen natur- und humangeographischen Teilbereiche und bedarf keiner neuerlichen Integration in ein anderes Überfach. Die Beiträge aus Wirtschaft und Politik zeigen, dass die Stärken der Disziplin Allgemeinbildung, Umweltbildung, Interdisziplinarität und vernetztes Denken unumstritten sind, dass diese Merkmale für politisch-gesellschaftlich aber so wichtig gehalten werden, dass man deren Umsetzung nicht alleine der Geographie überlassen will. So verlangt die Wirtschaft die Einrichtung eines anderen Faches, nämlich Wirtschaftskunde.

Um der Rolle des Faches als Schlüsselfach für Umwelt- und Nachhaltigkeitserziehung und seiner vernetzend-integrierenden Weltbetrachtung gerecht zu werden, muss einerseits die physische Geographie gleichgewichtig mit der Humangeographie vertreten sein. Konsequenterweise müssen sämtliche Lehrpläne, Lehrbücher sowie Studien- und Prüfungsordnungen für das Lehramt dahingehend revidiert werden, dass in ihnen auch die Umwelt- und ökologische Perspektive durchgehend integriert wird.

Auch Schülerinteressen und Lehrpläne sind besser zu koordinieren. Eine breit angelegte quantitative Untersuchung zeigt auf, für welche Inhalte und Regionen sich Jugendliche besonders interessieren und welche Unterrichtsformen und -medien sie im Unterricht bevorzugen. Vergleicht man diese Befunde mit den Lehrplänen und den von den Lehrern im Unterricht eingesetzten Arbeitsweisen, so ergeben sich deutliche Diskrepanzen. Auch der Einsatz neuer Technologien wie das GPS und GIS sind längst überfällig. Die Forderung nach Integration neuer Inhalte und Fertigkeiten in die Lehrpläne, wie auch der Wunsch nach vermehrter Werteerziehung können aber nur realisiert werden, wenn Fachdidaktikerinnen vermehrt in die Lehrplanung miteinbezogen werden, was heute noch nicht in allen Bundesländern der Fall ist.

Die Publikation vermittelt einen guten Einblick in die vielfältigen Forderungen der unterschiedlichen gesellschaftlichen Kreise an die Schulgeographie und zeigt auf, was das Fach zu bieten hat. Der unterrichtsmethodische Aspekt der Geographie fehlt jedoch völlig im Buch. Von empirischen Studien ist seit Jahren bekannt, dass Geographie nicht zu den Lieblingsfächern von Jugendlichen gehört. Hier könnten eine Reihe von Anstrengungen unternommen werden, um den Unterricht methodisch abwechslungsreicher und damit motivierender zu gestalten. Bedauerlich ist auch, dass die Diskussion um die Frage des *Fachprinzips* oder *Integrationsprinzips* zu verhindern scheint, dass bis jetzt von Seiten der Geographiedidaktik brauchbare Konzepte für fächerübergreifenden Unterricht entwickelt wurden.

Das Buch kann all jenen empfohlen werden, die sich einen Überblick über die heutigen Probleme der Schulgeographie und deren Lösungsansätze verschaffen wollen. Auch wenn sich sein Inhalt auf die Situation in Deutschland bezieht, sind die darin angesprochenen Fragestellungen unseren doch sehr ähnlich.

Sibylle Reinfried, Höheres Lehramt Mittelschulen
der Universität Zürich